

Brunnenguide

Kreise 6, 10

Oberstrass, Unterstrass
Höngg, Wipkingen

natürlich züri
wasser

60 Seelöwenbrunnen



Projektleiter und Bildhauer für den 1938 erstellten Brunnen war Ernst Dallmann aus Zürich 7; errichtet wurde die Anlage durch Baumeister Karl Bänninger aus Zürich 8. Den Bronze-guss führte die Kunstgießerei Rich-Jäckle aus Zürich 11 durch. Den rundum den Trog mit 5 Metern Durchmesser aus Muschelkalkstein lieferte die Firma Th. Hofstetter, Marmor und Granit, aus Zürich 4. Die beiden Säulen auf dem Postament erhalten die Wasser-zirkulation über einen Ejektor.

268 Einfacher Trinkbrunnen



Der Trinkbrunnen Modell Kuhn I mit Hundertog besteht aus Gerschner-Marmor. Erstellt wurde er 1904. Er führt bis ins Jahr 1929 Quellwasser und wurde danach ans Trinkwassernetz angeschlossen.

278 Brunnen am Riggiblick



Die monumentale Brunnenanlage besteht aus einem halbrunden Trog, zwei seitlichen Flügelmauern mit Bänken und einer Rückwand mit Relief. Das Motto der Anlage lautet: „An der Quelle“. Diese Gestaltung ging als Sieger einer Brunnenwettbewerbs hervor, welchen die Wasserversorgung initiiert hatte. Neben der gewünschten Verpflichtungen setzte sich noch die Bildhauer Gust. Siber aus Golach und H. Baldwin sowie Frank Wanger aus Zürich an der Ausschreibung. Hierfür mussten eine Zeichnung sowie ein Gipsmodell im Massstab 1:5 eingereicht werden. Für die Arbeit erhielten die Teilnehmer je CHF 75. Beurteilt wurden die Vorschläge von der damals noch bestehenden städtischen Brunnenkommission. Das Errichtungsjahr der Brunnenanlage ist 1915. Projektverfasser war Architekt Strafft. Bildhauer war Hans Markweid.

Der Trog und die Anlage bestehen aus Kunstein (Mägenwiler-Imitation) und wurden 3. von der Kunststiftung Alfred Saurer Söhne in Zürich gefertigt. Das Relief besteht aus gelbem Mägenwiler Naturstein. Die Steinleierung erfolgte durch die Gebrüder Fischer in Dottikon. Den Brunnenschacht und den Aufbau des Brunnens führte die Wasserversorgung in eigener Regie aus. Der Frauenverein leistete einen Beitrag, um einen Brunnenpostament abzündern.

288 Seepferdchenbrunnen



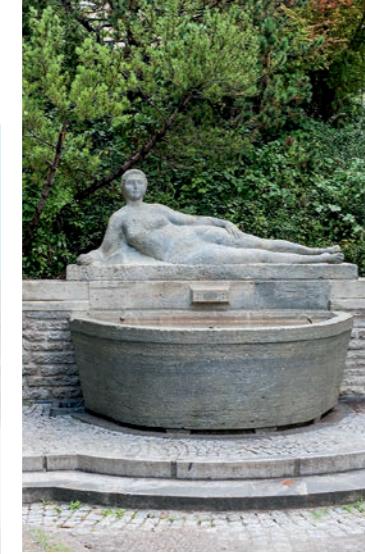
Bildhauer Eduard Bick erstellte 1930/1931 das runde Becken aus Segheria-Granit mit zwei Sprudeln und den Bronzeauflauf bestehend aus zwei übereinander angeordneten Schalen, die von Seepferdchen getragen werden. Die Wasserzirkulation der Schalen erfolgt über einen Ejektor. Der Hundetrog hat eine eigene Frischwasserzuleitung. Über den Winter werden die Schalenabstufe sowie der Hundetrog des Monumentalbrunnens entleert. Das Wappenstein wurde 1977 erneuert.

285 Brunnen «Im Birkenhof»



Die Projektierung der Brunnenanlage erfolgte durch Architekt A. Fröhlich von und mit den Architekten Küng & Oetiker. 1928 wurde O. Kappeler die Bildhauerarbeiten an den zwei Frau-enplastiken in Manier von Mägenwiler-Muschelkalkstein aus. Der Trop bestehend aus Kunstein (Muschelkalkstein-Imitation) sowie aus einer Innenbeschichtung aus Zementverputz. Die Treppenplatten sind aus Zementverputz. Der Sprudel im Mitte wird über den Winter abgestellt. Die Abdeckplatten des Tropes wurden 1959 repaiert. Der Trop und die Figuren wurden 1995 saniert. Man öffnete Risse und verschloss sie mit Steinimitation, von Lufschadstoffen zerfressene Stellen wurden aufmodelliert und bruchgefährdet Partien mit rostfreien Gewindestangen armiert.

286 Monumentalbrunnen Spielwiese Oberstrass



In der Spielplatzanlage auf dem Gebiet des ehemaligen Friedhofs Oberstrass erstellten 1929 die Bildhauer Julius Schwizer – der während der Ausführung verstarb – und Louis Wethli die halbkreisförmige Brunnenwand, die mit einer weiblichen Figur gekrönt ist. Diese und der Trop bestehen aus Würenlos Stein. Die Stein-hauerarbeiten stammten von E. Schmidlin aus Würenlos, und Baumeister F. Jenny-Hobi war für die Maurerarbeiten verantwortlich. Ein Teil des Beckens ist je ein Trinkspülrad angeordnet und in der Mitte der Rückwand einst ein Wasse-spei angebracht. Die Granitbretter wie Stellriemen und Unterlageplatten sind in Irgana-Granit gehalten (AG Tessinische Granitwerke in Zürich 2).

289 Reliefbrunnen



1927 verfügte der Vorstand des Bauwesens den Abriss eines alten, nahegelegenen Brunnens und den Neubau der neuen Anlage am jetzigen Standort. 1930 erstellte Bildhauer Magg den runden Granitring mit plastischen Schmuck (Relief) und Trinkspül und Hundetrog. 1987 verlangten besorgte Eltern die Abstellung des Brunnens, da Drogenabhängige ihre Spritze im Brunnen auswuchsen. Die Problemlösung erfolgte jedoch anderswo.

Eine Kanal-TV-Untersuchung ergab 1989, dass die Steine umgekippt waren und die Rohrleitungen voll von Baumwurzeln durchzogen waren. 1990 wurde die Rohre saniert und der Brunnen vom Trinkwas-ser-ans-Quellwassernetz angeschlossen.

290 Bambibrunnen



Brunnenfiguren mit Tiermotiven sind insbesondere für Schulanlagen beliebt und erlebten mit der Epoche des Guise-sens einen Höhepunkt. Die Produkte der Kunstdustrie können auch andernorts angetroffen werden. So gibt es noch weitere sehr hochwertig gearbeitete Tiergruppen auf Schmuckbrunnen. Der sechseckige Trop aus Segheria-Granit sowie die Bronzefiguren sind ein Geschenk der Baugenossenschaft Oberstrass. 1931 schuf der Bildhauer Arnold Hugger die Plastik (Rehbock mit Junges). Diese wurde 1994 an die Eidgenössische Kunstkammer in Zürich 4. Die beiden Säulen auf dem Postament erhalten die Wasser-zirkulation über einen Ejektor.

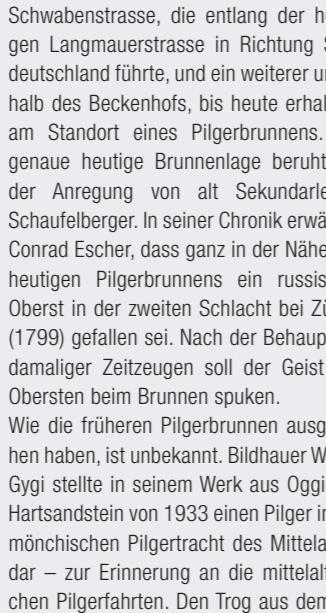
293 Pilgerbrunnen



In früheren Jahrhunderten standen an den grossen Einfallsrassen von Zürich sogenannte Pilgerbrunnen, an denen sich Einsiedler walfahrtsartig Pilger laden konnten. Auf dem Gelände der heutigen Gemeinde Unterstrass befanden sich drei Pilger- und Gradenbrunnen: der eine an der Schaffhauserstrasse in der Nähe der Krone, der andere an der ehemaligen Schwabenstrasse, die entlang der heutigen Langmauerstrasse in Richtung Süddeutschland führte, und ein weiterer unterhalb des Beckenhofts, bis heute erhalten am Standort eines Pilgerbrunnen. Die genaue heutige Brunnenlage beruht auf der Anregung von an Sekularfeier Schaffhausen. In seiner Chronik erwähnte Conrad Escher, dass ganz in der Nähe des heutigen Pilgerbrunnen ein russischer Oberst in der zweiten Schlacht bei Zürich (1799) gefallen sei. Nach der Behauptung damaliger Zeitzeugen soll der Geist des Obersten beim Brunnenspielen spukte. Wie die früheren Pilgerbrunnen ausgesiehen haben, ist unbekannt. Bildhauer Walter Gygi stellte in seinem Werk aus Oggiono-Hartsandstein von 1933 einen Pilger in der mönchischen Pilgertracht des Mittelalters dar – zur Erinnerung an die mittelalterlichen Pilgerfahrten. Den Trop aus demselben Material lieferte A. Pedretti aus Zürich.

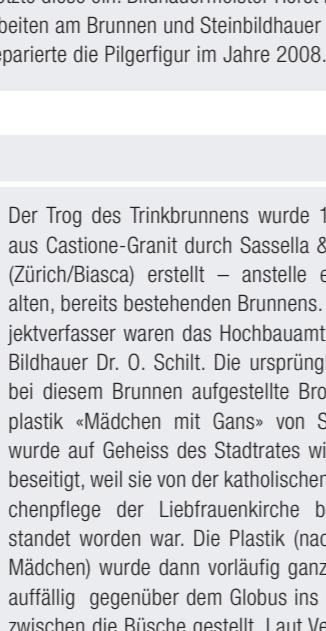
1983 erstellte Bildhauer Josef von Wyl unter finanzieller Beteiligung des Büros für Denkmalpflege eine Kopie der Figur und setzte diese ein. Bildhauermeister Horst Böhnet erledigte im Jahre 1999 kleine Flickarbeiten am Brunnen und Steinbildhauer Gregor Frehner aus Winterthur reinigte und reparierte die Pilgerfigur im Jahre 2006.

1220 Ypsilon



Die Brunnenanlage wurde im Jahre 2002 im Zusammenhang mit der Platzumgestaltung erstellt. Dafür wurde ein Wettbewerb mit Prädikationsprüfung durchgeführt. Solch aufwändige Verfahrenen waren in Zürich vor 1950 dreimal durchgeführt worden; 1973 für den Notwasserbrunnen, 1986 für den Brunnen Frankenthal und 1989 für die gesprengte Jupiter-Brunnenlager am Neumarkt. Das Burgdorf-Künstlerpaar L/B. Sabina Lang und Daniel Baumgartner nannten seinen Gestaltungsvorschlag für die Wasserkultur schlicht nur „Der Brunnen“. Mit ihren Werk wollten die beiden den Eindruck erwecken, der Brunnen besteh ganz und gar aus Wasser. Weiter war beabsichtigt, dass das Platzstein den Motorwellen und das Quietschen der Bremsen absorbiert.

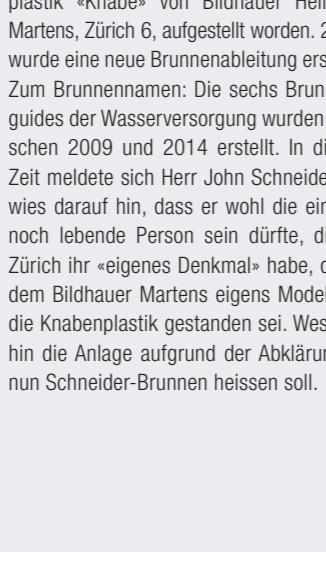
433 Alter Dorfbrunnen



Der Trop des Trinkbrunnens wurde 1936 aus Castone-Granit durch Sassella & Co. (Zürich/Basca) erstellt – anstelle eines alten, bereits bestehenden Brunnens. Projektverfasser waren das Hochbauamt und Bildhauer Dr. O. Schilt. Die ursprüngliche bei diesem Brunnens aufgestellte Bronzoplastik „Mädchen mit Schrift“ wurde auf Gerüste aufgestellt, weil sie von der katholischen Kirchenpflege der Liebfrauenkirche beansprucht worden war. Die Plastik (nacktes Mädchen) wurde dann vorläufig ganz un-auffällig gegenüber dem Globus ins Gras zwischen die Büsche gestellt. Laut Vergabebeschreibung könnte es sich bei der das Mädchen angewinkelte Beine auch um einen Schwan gehandelt haben.

Im Jahre 1943 ist dann die neue Bronzen-plastik „Knebe“ von Bildhauer Heinrich Martens, Zürich 6, aufgestellt worden. 2006 wurde eine neue Brunnenebene erstellt. Zum Brunnennamen: Die sechs Brunnengesamtheit der Wasserversorgung wurden zwischen 2009 und 2014 erstellt. In dieser Zeit meldete sich Herr John Schneider: Er wies darauf hin, dass er wohl die einzige noch lebende Person sein dürfte, die in Zürich ihr „eigenes Denkmal“ habe, da er dem Bildhauer Martens eigentlich Modell für die Knabenplastik gestanden sei. Weshalb hin die Anlage aufgrund der Abklärungen nun Schneider-Brunnen heißen soll.

296 Schneider-Brunnen



Der Trop des Trinkbrunnens wurde 1936 aus Castone-Granit durch Sassella & Co. (Zürich/Basca) erstellt – anstelle eines alten, bereits bestehenden Brunnens. Projektverfasser waren das Hochbauamt und Bildhauer Dr. O. Schilt. Die ursprüngliche bei diesem Brunnens aufgestellte Bronzoplastik „Mädchen mit Schrift“ wurde auf Gerüste aufgestellt, weil sie von der katholischen Kirchenpflege der Liebfrauenkirche beansprucht worden war. Die Plastik (nacktes Mädchen) wurde dann vorläufig ganz un-auffällig gegenüber dem Globus ins Gras zwischen die Büsche gestellt. Laut Vergabebeschreibung könnte es sich bei der das Mädchen angewinkelte Beine auch um einen Schwan gehandelt haben.

Die Abdeckplatten des Tropes wurden 1959 repaiert. Der Trop und die Figuren wurden 1995 saniert. Man öffnete Risse und verschloss sie mit Steinimitation, von Lufschadstoffen zerfressene Stellen wurden aufmodelliert und bruchgefährdet Partien mit rostfreien Gewindestangen armiert.

143 Mittlerer Wieslergassbrunnen

Der mittlere der drei Wieslergassbrunnen wurde bereits 1929 aus Mägenwiler Muschelkalkstein erstellt und erhält sein Wasser aus den Holzberg-Quellen. Seit 1956 bestand ein Anschluss an das Trinkwassernetz. 1998 wurde der Brunnen ans Quellwassernetz umgehängt. 1980 wurde der Brunnen durch Bildhauer Josef von Wyl umfassend renoviert, so mussten am Stud neue Viehungen eingesetzt und am grossen Tropp die Sockelpartie überarbeitet werden. Insbesondere war auch der neue Sudrohrzug aus Mägenwiler Muschelkalk anzufertigen. 1994 wurde der Brunnen nach einem LKW-Fahrer beschädigt und anschliessend durch Bildhauer Wyl wieder instand gestellt.

452 Trinkbrunnen

Der Trinkbrunnen, ein bestehendes Engerer Modell, wurde im Jahre 1926 aufgestellt. Der Trop ist aus Granit. Er ersetzte einen bereits bestehenden Brunnen und wurde anlässlich der Erstellung der Was-versorgung Waldburg errichtet. Ein damaliger zweiter nahegelegener Grottenbrunnen (oberhalb der Parkplatzfuhr zum Restaurant) gehörte zur Wirtschaft und erhält sein Wasser aus einer Quelle.

587 Hofbrunnen



Der Beckenhof war ursprünglich ein Land-gut. 1763 erwarb Hauptmann Rudolf Hess die Liegenschaft und baute sie um. Der Brunnen wurde um 1790 von einem unbekannten Bildhauer geschaffen. Die Ausfüh-rung zeigt einen Wand- oder Fassaden-brunnen, die mit einer weiblichen Figur gekrönt ist. Diese und der Trop bestehen aus Würenlos Stein. Die Stein-hauerarbeiten stammten von E. Schmidlin aus Würenlos, und Baumeister F. Jenny-Hobi war für die Maurerarbeiten verantwortlich.

In der Spieldatenanlage auf dem Gebiet des ehemaligen Friedhofs Oberstrass erstellten 1929 die Bildhauer Julius Schwizer – der während der Ausführung verstarb – und Louis Wethli die halbkreisförmige Brunnenwand, die mit einer weiblichen Figur gekrönt ist. Diese und der Trop bestehen aus Würenlos Stein. Die Stein-hauerarbeiten stammten von E. Schmidlin aus Würenlos, und Baumeister F. Jenny-Hobi war für die Maurerarbeiten verantwortlich.

437 Kranzbrunnen

Dem Kranzbrunnen aus Kalkstein ist in den Brunnenkästen der Wasserversorgung kein Anlass zu zugeordnen. Da dieser Brunnen zusammen mit weiteren Höngger Privatrathmen 1883 gemäss Akten zum öffentlichen Brunnen erklärt wurde, ist er jedoch älter. Der längliche, rechteckige Brunnenring verfügt über einen Nebentrop. Die Anlage wurde 1989 mit einem neuen Unterbau (link. Installationen) versehen sowie von Bildhauer Josef von Wyl leicht renoviert.

454 Wandbrunnen



1928 verfasste die Gemeinde Höngg das Brunnenprojekt. Der Trop besteht aus Kunstein (Kalksteinimitation) und ist mit dem Höngger Wappen bestückt. 1982/1983 stand zur Diskussion, den Brunnen anlässlich des Gebäudenbaus von der Westseite zur Ostseite zu versetzen.

455 Wasserbecken



Die Brunnenanlage mit dem Wasserbecken aus armiertem Beton in der Grünanlage wurde 1929/1930 gebaut. Die Becken-einfassung und der Friesensockel bestehen aus Granit. Die halbierte Bronze-figur nimmt ihr Schiefer, der Bildhauer und Plastiker Hermann Hubacher (1885–1976) ehrfurchtsvoll „Die Quelle“.

Von Hermann Hubacher sind in Zürich viele Plastiken zu finden, wie der „Ganymed“ mit Adler auf der Bürkliplatte oder „Die Quelle“ mit Adler auf der Bürkliplatte oder „Die Quelle“ mit Adler auf der Bürkliplatte. Von Hermann Hubacher ist die Quelle aus Granit. Die halbierte Bronze-figur nimmt ihr Schiefer, der Bildhauer und Plastiker Hermann Hubacher (1885–1976) ehrfurchtsvoll „Die Quelle“.

1091 Brunnen zur Eingemeindung

Auf dem Gelände der Gemeinde Höngg wurde 1982 ein Brunnen errichtet. Bildhauer Werner Weber bearbeitete die roten Ackersteine. Der Findling aus Sardinien-Granit wog 10,5 Tonnen und nach der Be-füllung gerade noch 7,5 Tonnen. Weiter erinnert eine kleine Tafel an das 50-jährige Jubiläum der Eingemeindung.

1089 Schmuckbrunnen

Ein Familienartenbesitzer wendete sich 1981 an den Briefkasten des Stadthaus (Stadtkanzlei) und ersuchte um einen Brunnen, der auch im Winter läuft. Nach eingehenden Abklärungen wurde die Bedürfnisse für den jetzigen Brunnenstandort erkannt. 1984 wurde der Trinkwasserbrunnen errichtet. Bildhauer Werner Weber bearbeitete die roten Ackersteine. Der Findling stammt aus der Kiesgrube Neuheim und ist ein Geschenk der Sand AG Neuheim (Kanton Zug).

Brunnenplan

Die im Plan enthaltenen Brunnen gehören der Wasserversorgung Zürich. Nicht aufgeführt sind private Brunnen, Schulhäusern Brunnen oder Brunnen in Sport- und Freizeitanlagen. Ausgenommen von dieser Regelung sind besonders attraktive Brunnen, die öffentlich gut zugänglich sind. Die Privatrathmen sind beispielsweise in der Planlegende entsprechend mit «P» gekennzeichnet. Auch sind die Brunnen verschiedenfarbig gekennzeichnet, sortiert nach der Herkunft ihres Wassers: Quellwasser und Leitungswasser.

BRUNNEN KREIS 10

269	Rothstrasse 10
288	Hofwiesenstrasse, nach 50, Im Hofgarten
302	Bucheggplatz
433	Limmattalstrasse/Bauerstrasse
434	Wieslergasse/Singistrasse
435	Dorfstrasse/Waldstrasse
436	Im Rehprung
437	Gsteigstrasse/Kranzweg
438	Hurdäckerstrasse/Geeringsteig
439	Wieslergasse 36
440	Hörgerstrasse/Röslibachstrasse
441	Imbisbühlstrasse/Wieslergasse
444	Landenberstrasse/Kyburgstrasse
445	Hohenklingenallee/Hinter Talchenstr

Brunnenguide Kreise 6 und 10

Die Wasserversorgung Zürich liefert dank ihrer rund 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um die Uhr ausgezeichnetes Trinkwasser. Somit fließt aus den 1224 Brunnen und aus sämtlichen Wasserhähnen der Stadt Zürich jederzeit ausreichend Trinkwasser. 70 Prozent des Zürchwassers stammen aus dem Zürichsee, 15 Prozent sind Quellwasser, und der Rest ist Grundwasser. Die Wasserversorgung Zürich verfügt über ein etwa 1400 Kilometer langes Leitungssystem und ein davon unabhängiges 150 Kilometer langes Quellwassernetz.

Quell- und Trinkwasserbrunnen

Die Brunnen tragen ausserordentlich viel zur Lebensqualität der Stadt Zürich bei, was sich besonders in den Sommermonaten auf kleineren und grösseren Plätzen bemerkbar macht. Rund 400 Brunnen führen Quellwasser. Ein Teil des Quellwassers kommt aus 120 Quellen aus dem Sihl- und dem Lorzental. Der Rest stammt aus den 160 Stadtquellen. Bei den Quellwasserbrunnen wird keine Energie für die Aufbereitung benötigt. Die rund 800 Trinkbrunnen erhalten ihr Wasser wiederum aus dem Trinkwassernetz. Dafür werden nur gerade 2 Prozent des durchschnittlichen Tagesverbrauches verwendet. Zugleich dienen die Brunnen als Entnahmestellen zur Qualitätskontrolle des Netzwassers.

Quellwassernetz

Leitungssystem

Zürcher Brunnenguides

Im Jahre 2009 erschien der erste Brunnenguide (Altstadt, Kreis 1). Mit dem vorliegenden Brunnenguide aus dem Jahre 2014 ist die Aufführung der Zürcher Brunnengeschichte abgeschlossen. In den insgesamt sechs erstellten Guides wurden die in der Wasserversorgung vorhandenen Brunnenanlagen hinzugezogen und mit Beiträgen von interessierten Kreisen ergänzt. Somit entstand eine Bestandesaufnahme, die Historisches und Aktuelles zu den Zürcher Brunnen enthält.

Während der Herstellungsphase der jährlich erscheinenden Brunnenguides führten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wasserversorgung mit grossem Zustrom jeweils sommerliche Brunnenführungen in der Altstadt durch. Dies belegt das Interesse der Bevölkerung an ihren Brunnen.

© 2014 Orell Füssli Kartographie AG, Zürich
Bewilligung Stadt Zürich, Geomatik+Vermessung 01.06.2014

Siebzehn
Wasserversorgung
Hardhof 9, Postfach 1179, 8021 Zürich
Telefon 044 415 21 11, Telefax 044 415 25 57
wvvz.info@zuerich.ch, www.stadt-zuerich.ch/wasserversorgung

Entwicklung Rohrmaterialien

Die Römer brachten die antike Technik für den Bau von Wasserleitungen nach Mitteleuropa und somit auch nach Zürich. Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches erstellten manche Klöster weiterhin Wasserleitungen aus Tonröhren. Die übrigen spätmittelalterlichen Leitungen für die laufenden Röhrenbrunnen waren hauptsächlich aus Holz gefertigt und wurden Teuchel genannt.

Zürcher Tonröhren

Die Predigermönche erwarben sich bei ihrer Niederlassung in Zürich um 1231 die Brunnerechte an einer Oberhalb der Stadt – auf einem Rebgebläse nahe des heutigen Hirschengrabens. Beim ehemaligen Predigerkloster standen bei Ausgrabungen auf Reste von Tonröhren aus dem 14. Jahrhundert. Die etwa 30 Zentimeter langen irischen Röhren verfügten über Stösse, die mit Werg (Hanf- oder Leinenfasern) als Abdichtung umwickelt waren. Zugleich waren diese Röhre in einem Bett von Holzriegeln vermortet.

Hölzerne Teuchel

Teuchel oder Deichel, in der Schweiz auch Tüchel genannt, sind Wasserleitungsröhrchen aus Kiefern- oder Tanneholz. Sie wurden durch Ausbohren von Baumstämme mit Hilfe des Teuchelbohrer hergestellt. Die hohen Baumstämme wurden anschliessend mit beiderseits in das Stammloch eingeschlagenen Metallringen verbunden und bei Unidichtigkeit mit Pech abgedichtet. Diese in vordustrialer Zeit verlegten Holzleitungen hatten eine beschränkte Lebenserwartung, da sie manchmal auch nur oberirdisch verlegt wurden.

Moderne Leitungen

Tonröhren wurden für neuzeitliche Trinkwasserleitungen kaum verwendet, da sie beispielsweise dem Druck nicht standhielten. Auch Arnold Burki (1833–1894), der Begründer der Zürcher Wasserversorgung, befürwortete Tonröhren nur für tiefliegende Abwasserkanäle. Die Brunnenleitungen bzw. die Druckleitungen der Zürcher Wasserversorgung wurden daher ausschliesslich in Gusseisen ausgeführt. Heute kommen nebst Metalleitungen in unterschiedlichster Ausführung auch Kunststoffleitungen zum Einsatz.

Das Arbeiten mit Stein und Bronze

Brunnentröge wie auch Skulpturen werden aus Naturstein geschlagen – seltener in Beton gegossen. Viele Skulpturen wurden zudem in Bronze gegossen. Für den Brunnenbau in Zürich häufig verwendete Steine sind aus nahegelegenen Vorkommen der Mägenwil-Muschelkalk und Sandstein vom oberen Zürichseegebiet – später auch Tessiner Granit. In der Umgangssprache wird der Gneis einfachheitshalber oft auch als Granit bezeichnet.

Muschelkalk wurde sehr häufig verwendet, da dieses Gestein meist aus Steinbrüchen aus der näheren Umgebung gewonnen wurde und die Transporte übers Wasser problemlos möglich waren.

Durch den Bau des Gotthardbahntunnels (Erweiterung 1882) ergab sich die Möglichkeit, in der Nordschweiz Gesteine aus dem Tessin zu verwenden. Die Normbrunnen aus dieser Zeit sind oft aus Tessiner Granit. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen vergab die Stadt zudem viele Bildhauerarbeiten, um das lokale Gewerbe zu stützen.

Kalk- und Sandstein

Man kennt den Mägenwiler Muschelkalkstein seit Jahrhunderten als bewährtes Material für alle Natursteinarbeiten. Seine relativ lange Lebensdauer und die vielfältigen Verarbeitungsmöglichkeiten machen ihn zu einem idealen Baumaterial. In diesem Naturstein widerspiegelt sich ein kleines Stück Erdgeschichte, da man unterschiedliche Ablagerungen erkennen kann, die sich über Millionen von Jahren darin vereignet haben. Der Mägenwiler Muschelkalk kommt in zwei Farbtönen vor, gelblich und blaugrau. Wenn das Mineral Glaukonit auftaucht, gibt es dem Gestein eine grünliche Färbung.

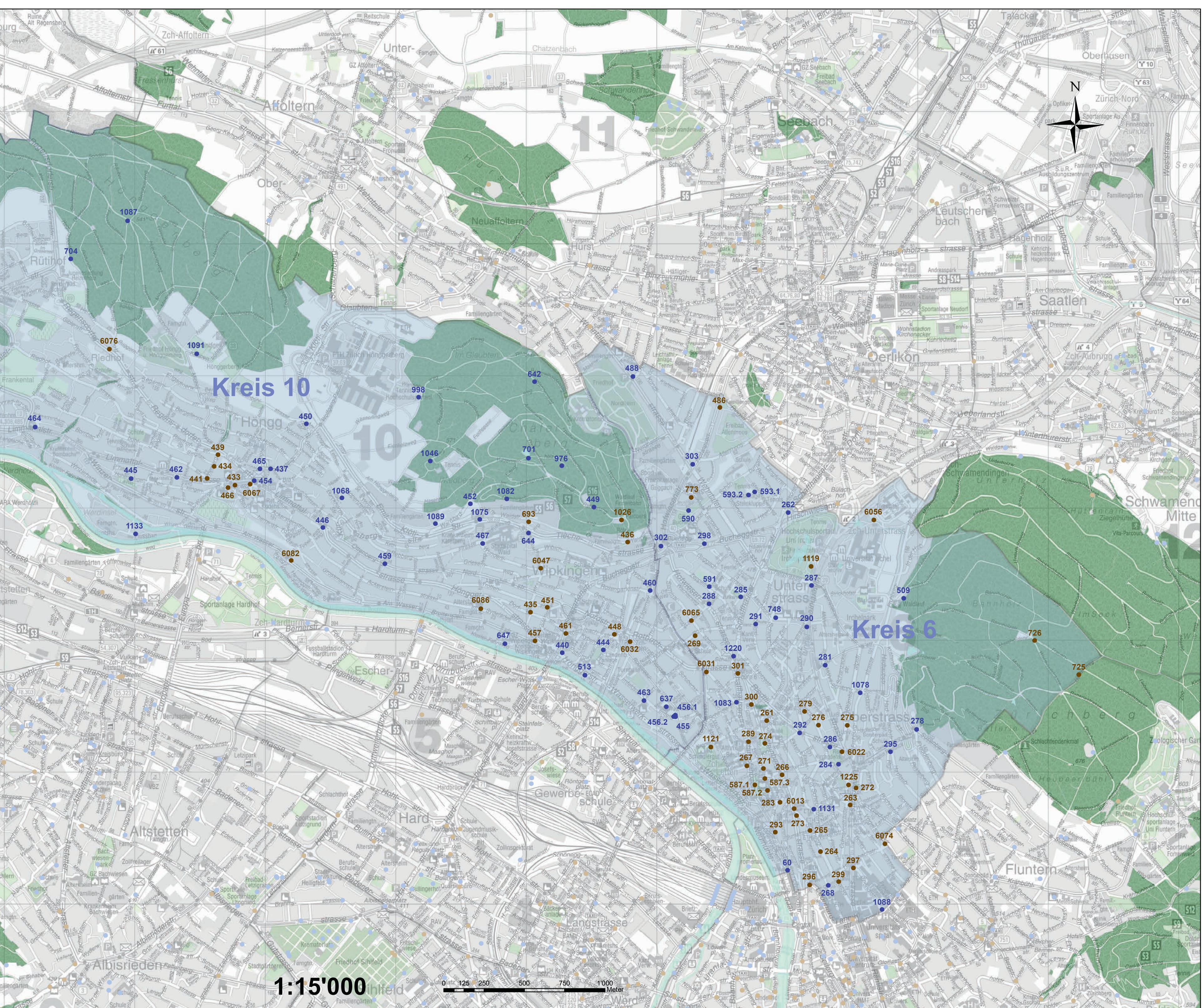
Die Unterschiede zwischen Kalkstein und Sandstein sind flüssig und beide Erscheinungsformen können im denselben Steinbruch in unterschiedlichen Ablagerungs Schichten gefunden werden. Sandstein hat meist eine feinkörnige Struktur.

Über dem Mägenwiler Muschelkalk liegt beispielsweise eine Bank von weichen, mergeligen Sandsteinen, die dünn geschieft ist. Darüber befindet sich eine mehrere Meter mächtige Bank aus festem Sandstein und auf dieser Sandsteinsicht lagern teilweise Moränen auf.

Steinarbeiten

Die Bearbeitung von Natursteinoberflächen kann mit Maschinen, Gerätschaften oder mit Handwerkzeugen erfolgen. Das Aussehen von Naturstein hängt nicht nur vom Material und von der Form ab, sondern auch von der Oberflächenbearbeitung. Steinarbeiten erfolgen heute auf industriellen Fertigungsstrassen mit damalesartigen Werkzeugen, aber auch immer noch mit Handwerkzeugen und althergebrachten Techniken.

Spitzen ist die ursprüngliche Form der Steinbearbeitung. Mit einem spitzen geschliffenen Eisen und einem Fäustel werden Steinbrocken weggeschlagen – dabei lassen sich sehr grobe bis feine Oberflächen hervorbringen. Charakteristisch sind die Spitzspuren, denn dort, wo das Eisen auf den Stein trifft, wird die kristalline Struktur zerstört und es bilden sich meist helle Partien. Um



1:15'000

Handelsbezeichnungen

Es gibt auch eine ganze Reihe von Handelsbezeichnungen, die etwas irreführend sind, da sie lediglich einen kommerziellen Hintergrund aufweisen. Ein edel klingender Name soll das Material wertvoller erscheinen lassen. So wird beispielsweise Gneis meist als Tessiner Granit bezeichnet oder der Gerschner Marmor ist geologisch gesehen ein normaler Kalkstein.

Das Scharriert hat vorne eine breite Schneide (6–12 Zentimeter), hinten einen breiten Kopf. Scharriert wird mit einem Knüpfel, einem runden grossen Holzschlagwerkzeug, welches heute auch aus Gummi bestehen kann. Durch das weiche Schlagwerkzeug wird die Schneide des Eisens regelrecht durch den Stein getrieben, was dann die typische Rillenstruktur hinterlässt, dabei wird jeder neue Schlag mit dem Eisen am Ende der letzten Rille angesetzt.

Schleife und Poliere zählen zur Feinbearbeitung. Mit einem abrasiven Material (Schleifkörpern) wird die Oberfläche abgerieben. Je nach Körnung des Werkzeugs sieht man die Kratzspuren mehr oder weniger. Von einer Politur spricht man, wenn die Kratzspuren nicht mehr sichtbar sind. Je mehr poliert wird, umso mehr spiegelt die Oberfläche. Jedoch ist nicht jeder Naturstein auch polierfähig. So ist beim Sandstein das Füllmaterial zu weich und die Körner sind zu hart dafür, so dass Letztere herausbrechen, bevor sich überhaupt ein Glanz einstellt.

Das Gefüge schwankt zwischen fein- und grobkörnig, bei gut sichtbarem Paralleltextur. Das Gestein erscheint dann lágig bis grobschieferig bzw. auffällig gebändert. Im Gegensatz dazu hat Granit eine körnige Struktur und ist geschichtet.

Kunststein

Aus Kunststein werden mineralisch- (Zement und Baukalk bzw. Beton) oder harzgebundene Werkstoffe bezeichnet, die mit Zusätzen von beispielsweise Sanden und gebrochenen Gesteinen in Formen gegossen werden. Verwendet werden Kunststeine seit Mitte des 19. Jahrhunderts unter anderem für Fensterbänke, Treppen und eben auch für Brunnensteine. Kunststeine sind auch keine Materialien, die die Künstler wie Natursteine bildnerisch bearbeiten. Auch in Zürich gibt es Brunnenanlagen aus Kunststein – beispielsweise einen kleinen Tränkenbrunnen im alten Dorfkern von Schwamendingen.

Brunnen im alten Höngg

Eine erste Siedlung im späteren Dorf Höngg entstand um das Jahr 700 – vermutlich nahe des Bachlaufes, aus dem der tägliche Wasserbedarf gedeckt wurde.

Mit einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1400 – «Heini Zwifels Hus und Hofstatt bei Höngg» – ist erstmals die Existenz eines Höngger Brunnen belegt. Vermutlich handelt es sich damals noch um einen hölzernen Trog. Ebenfalls aus dieser historischen Zeit stammt der Lindenbrunnen. Er stand beim heutigen Fussgängerstreifen in der Regensdorferstrasse bei der damaligen Bankverein-Liegenschaft (früher Metzger Heinrich).

In einer Quelle von 1518 wird erwähnt: «Heini Wyss by dem oberen Brunnen». Und wo es einen «oberen» Brunnen gab, müsste es auch einen «unteren» Brunnen geben haben. Und dieser Standort lag vermutlich genau an dem Platz des heutigen alten Dorfbrunnens (Br.-Nr. 433). Die Höngger Gemeindeordnung von 1578 erwähnte dann erstmals vier Dorfbrunnen; dazu gehörte ein hölzerner Vorgänger des ältesten heute noch bestehenden

Alten Dorfbrunnens von Höngg, des alten Dorfbrunnens. Wann erstmals steinerne Brunnen erstellt wurden, ist unbekannt. Der alte Bläsbrunnen wurde abgebrochen und der Kranzbrunnen ist unklar.

1888 beschloss die Gemeinde Höngg die Einrichtung einer Wasserversorgung, wobei die Dorfbrunnen ihre vorherige Bedeutung für das alltägliche Leben nach und nach verloren.

Brunnen im alten Wipkingen

Die Entwicklung der Versorgung mit Trinkwasser in den verschiedenen ländlichen Gebieten vor der Eingemeindung ähnelt sich stark. Die Bevölkerung bezog ihr Wasser im früheren Mittelalter oft direkt aus Fließgewässern, später wurden Sodbrunnen gebaut, die mehr und mehr durch laufende Röhrenbrunnen ergänzt wurden. Letztere bezogen ihr Wasser aus nahegelegenen Quellen. Dies belegen alte Dokumente. Aus den Pergamentkunden der evangelisch-reformierten Turnkaufadukumente aus dem 16. Jahrhundert geht beispielsweise hervor, dass die sechs Geschworenen zu Wipkingen mit einem 1528

ausgestellten Vertrag, die Wasserrrechte zwischen der Gemeinde Wipkingen und Thomas Müller zum Fallenden Brunnen regelten: «Müller kann die im Käferberg entspringende Quelle fassen, mittels Teucheln zu seinem Hof leiten und dort eine Stud mit einer Röhre errichten, die Gemeinde Wipkingen stellt den Brunnentrag; sollten Müller oder seine Nachfolger den Brunnen nicht unterhalten können, fällt er an die Gemeinde; Brunnenbrief 1551 (Urteilsspruch betraf: Wassernutzung, Wässerung und wasserbauliche Massnahmen)

ausgestellten Vertrag, die Wasserrrechte zwischen der Gemeinde Wipkingen und Thomas Müller zum Fallenden Brunnen regelten: «Müller kann die im Käferberg entspringende Quelle fassen, mittels Teucheln zu seinem Hof leiten und dort eine Stud mit einer Röhre errichten, die Gemeinde Wipkingen stellt den Brunnentrag; sollten Müller oder seine Nachfolger den Brunnen nicht unterhalten können, fällt er an die Gemeinde; Brunnenbrief 1551 (Urteilsspruch betraf: Wassernutzung, Wässerung und wasserbauliche Massnahmen)

Quellen: Internet und Staatsarchiv Zürich

Bilder: Hans Marti (1915–2003)

